

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Zürcher Publikationen
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zusammen vertilgen. Ich freue mich zum voraus, sollte Dich hingegen aber etwas zu stark choquieren, d. h. die Hexe zu nackt sein, so teile mir so bald als möglich Deine Klagen mit, ich will Deine Hexe so keusch und rein machen wie ein fliegender Engel. Dein innigster alter Franz⁹⁾ Buchser" ... Mit Recht findet Coulin die fliegende Hexe etwas hart geraten — sie fällt einigermaßen aus dem Ganzen der Komposition heraus, desgleichen Spiegel das Käzchen, und die Eule verrät noch den Mangel eines Modells, der aus einer Notiz Buchsers hervor-

geht zu der Skizze, die er 1861 an den Dichter schickte: „Es fehlt mir nüt me als ä läbige Chuz!“¹⁰⁾. Alles Lob verdient dagegen „die Behandlung der Landschaft und des tanzenden Hexenheeres im schummrigen Hintergrunde“ (Coulin S. 37). Die Kreidezeichnung ward von dem verdienten Kunstfreund Steuersekretär Gottlieb Welti in Zürich aus Berner Privatbesitz erworben; sie findet sich nun in seinem Nachlaß. O. W.

⁹⁾ Frank nannte sich Buchser erst nach seinem Aufenthalt in Amerika.
— ¹⁰⁾ Coulin S. 30, 3.

Zürcher Publikationen.

Auf Weihnachten hin werden die Zürcher durch zwei an Inhalt und Ausstattung künstlerische Publikationen beglückt, die sich beide gleichermaßen, wenn auch mit verschiedenen Mitteln darum bemühen, ein Stück jenes kostbaren alten Zürchergeistes lebendig zu erhalten, gegen den der moderne Vandalismus so gewissenlos zu Felde zieht. Die eine ist ein Bilderbuch in stattlichem Quartformat mit sechzehn originalgetreuen Tafeln und verschiedenen Bignetten nach Zeichnungen von Emil Bollmann¹⁾, eben jenes jungen Künstlers, dem wir auch die charakteristischen Gottfried Keller-Stätten dieser Nummer verdanken. Es ist die Eigenart Bollmanns, daß er die besondere Stimmung eines Ortes zu erfassen und durch das Mittel der Technik auch zum Ausdruck zu bringen weiß, und diese Gabe nun kam einem Werke, das den Geist jener stillen, besondern, meist dem Untergang bestimmten Winkel der Altstadt festhalten will, sehr zu statten. Es ist erstaunlich, wie er es versteht, durch die einfache Schwarzweiß-Kunst Stimmungen zu erwecken und etwa in soliden, sichern Strichen, in stillen, grauen Tönen, in schweren, von fargen Lichtreflexen

durchsprinkelten Schwarzflächen oder in flimmernd aufgelösten Linien das Tüchtige, Schwermütige, geheimnisvoll Düstere oder Märchenhafte eines Ortes auszudrücken. Die Schwermut der Schipfe, die freudige Buntheit des Limmatquais, das feine Wipfelweben über den Häusern an der „obern Zäune“ und das Sonnengeflimmer des Hirschengrabens leben in diesen Blättern, und wem etwa der Lindenhof in Bollmanns Auffassung etwas zu märchenartig erscheinen mag, der suche an einem Maimorgen dieses todgeweihte Kleinod der Stadt auf, wenn durch die tausend durchsichtigen Lindenblätter grünliche Lichter herabzittern, und versehe sich in die Zeit zurück, da es noch üppiger wucherte auf dem stillen Plan und das Brünnelein noch seine alte schlichte Gestalt hatte, und dann wird er begreifen, was der Künstler meint. Den Text zu den Bildern schrieb Olga Amberger, die Herausgeberin des „Alt-Zürcher Bilderbuches“ und Mitarbeiterin an den hübschen Bändchen „Aus Zürichs Vergangenheit“²⁾, eine intime Kennerin zürcherischer Geschichte, und wer soeben ihre Keller-Plauderei in diesem Heft gelefen hat und gesehen, mit welcher sicherem künstlerischem Blick und welcher sicherem Empfinden

¹⁾ Bilder aus Alt-Zürich, Geleitwort von Olga Amberger. Zürich, Art. Institut Drell Fühli (1912).

²⁾ Beides bei Drell Fühli erschienen.



Baus von G. Kellers Oheim Scheuchzer in Glattfelden (das Pfarrhaus im „Grünen Heinrich“). Vgl. Dr. F. Hunziker, Glattfelden.



Frank Buchser (1828—1890).

Hexenfene.
Kreidezeichnung (1865) zu „Spiegel, das Mädchen“.
Phot. Ph. & C. Kist, Zürich.

von Greifensee zu bereichern vermochte, mag als besondere dichterische Kraftprobe gelten. Es versteht sich von selbst, daß ein derartig künstlerisch und historisch wertvolles und auch höchst amüsanteres Büchlein seinen Leserkreis auch außerhalb Zürich verdient.

Nicht der Dichter, sondern der Historiker und Biograph redet aus einer dritten Zürcherpublikation zu uns, aber der Stoff ist so gearartet, daß er der poetischen Bearbeitung nicht bedarf, um bedeutend und nachhaltig zu wirken. Es handelt sich um die herrliche *Bäbe Schultheß*⁴⁾, deren Name ja in neuerer Zeit anlässlich des Wilhelm Meister-Fundes wieder in aller Mund war. Von ihr und ihrem seltsamen Kreise hat Professor Gustav von Schultheß-Rechberg ein klares und eindringliches Bild gezeichnet; denn die historische Genauigkeit hinderte ihn nicht an einer lebensvollen

⁴⁾ Gustav von Schultheß-Rechberg, Frau Barbara Schultheß, die Frembin Goethes und Lavaters. Zweite Auflage. Zürich, Schultheß & Co., 1912.

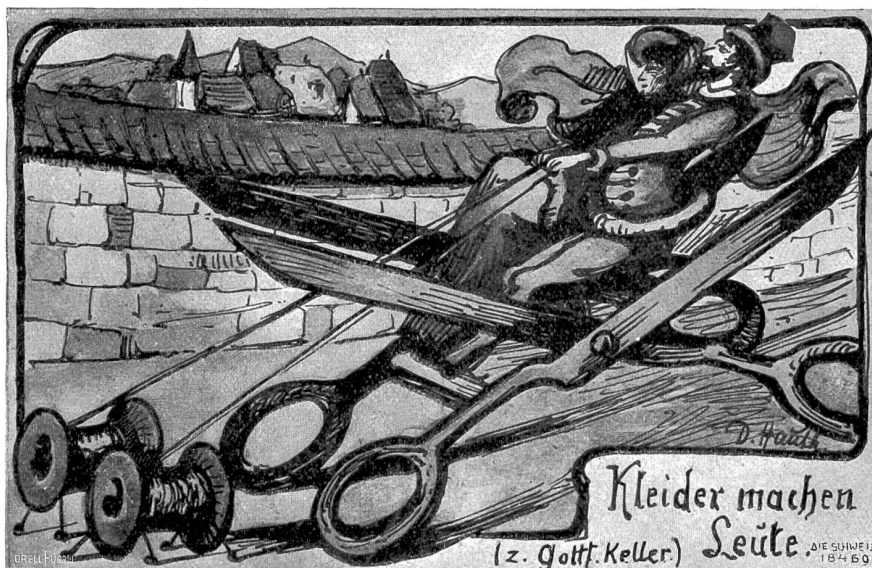
Darstellung. Und daß er aus Familienarchiven schöpfen konnte und etwa auch aus dem warmen Quell lebendiger Familientradition, gibt dem Ganzen eine besondere Intimität, und als Theologe war der Verfasser dazu berufen, uns über die Geistesrichtung Lavaters, der ja einen so großen Anteil an der Gedankenwelt jener Frau hatte, klärende Lichter aufzusetzen. Da dem Buche überdies noch eine Reihe unveröffentlichter Briefe beigegeben sind, wird es auch bei Goetheforschern nicht unbeachtet bleiben, vor allem aber möchten wir in weitesten Kreisen unsere Leser darauf hinweisen als auf das treue Lebensbild einer Frau, an deren klarem edelm Geiste, an deren ruhiger Tüchtigkeit und verlässlicher Stärke man sich heute noch aufrichten kann, wie es einst der junge Goethe getan und all die merkwürdigen, verschiedenartigen Menschen ihres großen Freundeskreises. Die besondere Eignung des Buches zu Geschenkzwecken hat der Zürcher Verlag durch schöne Ausstattung, reichen Bilderschmuck und wahrhaft entzückenden Einband nachdrücklich unterstrichen.

M. W.

Neue Schweizerliteratur (Roman und Novelle).

Seitdem vor drei Jahren das Salzersche Schweizer Novellenbuch uns mit einem Kapitel aus dem ungedruckten Roman von *Dolf Frey* bekannt gemacht, sah man dem Erscheinen des Werkes mit Ungeduld entgegen. Nun ist der Roman da¹⁾, und es zeigt sich, daß die Erwartungen, die jene erste Probe erweckt, nicht zu hoch gespannt waren. Er ist ein stilistisches Meisterstück mit seiner gefüllten, poetisch volltönenden Sprache, deren Klarheit und Tatsächlichkeit einem neben den Verschwommenheiten so vieler Modernen köstlich anmutet, wie der hartfalte Wintertag, der sich durchsichtig und tüchtig aus Novembernebeln löst. Meisterlich auch ist die Komposition. Mit feinstem Empfinden sind innere und äußere Proportionen abgestimmt und die Kapitel in ihrem Verhältnis unter sich und zum Ganzen abgewogen, sodaß sich ein fest Geschlossenes ergibt, und allein jene Stellen, darin der Dichter sich durch seine Vorliebe für das historische Detail zu einiger Länge verleiten ließ (wir denken etwa an die Reden des Doktor Musculus oder die nicht immer ganz motiviert eingestreuten Volkslieder), stören ein wenig das Gleichgewicht und die klar gerundete Linie. Dafür aber ist der Roman auch ein Meisterstück historischer Darstellung, der von Zeit und Gelegenheit ein ungemein farbiges Bild vermittelt. Und ein lebendiges Bild; denn völlig frei und unbeschwert von zeitlicher Entfernung und historischer Absonderlichkeit bewegen sich diese prächtig individualisierten Menschen des siebzehnten Jahrhunderts. Und es ist der richtige historische Roman, darin das historische Moment nicht bloß Nebenerscheinung oder Beiwerk ist, das sich mehr oder weniger zufällig mit den Schicksalen verschlingt, sondern Ursprung und Wurzel des Ereignisses. Wie das Schicksal der merkwürdigen Frau durch die besondern Verhältnisse ihrer Zeit bestimmt, wie sie durch Ungerechtigkeit und Erniedrigung zu Freirungen und an den Rand des Verderbens geführt wird, das erzählt uns dieser Roman. Der Stoff lag vor, in schier bedrängender Vollständigkeit, da nicht allein eine genau

detaillierte Lebensbeschreibung der seltsamen, amazonenhaften, faszinierenden und intriganten Bernerin vorliegt, auch Memoiren der merkwürdigen Frau sind uns erhalten. Es ist klar, daß ein so vollständiger Stoff den Dichter nur dann zur Darstellung reizen konnte, wenn er die Möglichkeit zur Vertiefung des Problems bot. Eine solche lag im Widerspiel von Ereignis und Charakter. Die Einwirkung der seltsamen Geschehnisse auf den seltsamen Menschen, das war ein dichterisches Problem, und Frey hat es in einer tief verinnerlichten, menschlich großen Weise behandelt. Er zeigt uns, wie die eigenwillige, heroischenhafte stolze Amazone unter dem Druck der Verhältnisse, vor allem aber auch unter dem Einfluß der Einsamkeit und des stillen Wesens ihres schlichten, aber herzenstapfernden und in seiner Schlichtheit innerlich großen Gatten zur stillen reifen Frau sich entwickelt, in der über alle Regungen des Stolzes und Ehrgeizes das eine mächtige Gefühl der Mutterliebe sieghaft wird. In dieser innern Handlung liegt in erster Linie die poetische Tat und das menschlich Wertvollste des Romans; aber freilich, aus der Modifikation des Charakters mußte sich notgedrungen eine Diskrepanz zwischen diesem und den Ereignissen ergeben. Was an der historischen Katharine, der ehrgeizigen, unternehmungslustigen, umworbene Madame Perregaux natürlich ist, will uns an der Heldin des Romans



¹⁾ Die Jungfer von Wattenwil. Historischer Schweizerroman. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, 1912.

Dora Bauth, Zürich-München.

Postkartenentwurf (aquarellierte Tuschezzeichnung).